

Anerkennung und Rezeption; hier sind die gegenseitigen Schuldbekenntnisse über Entstehung und Verlauf der Reformation besonders hervorzuheben (30ff). Die gemeinsame Bezeugung des apostolischen Glaubens, seine Einheit in verschiedenen Ausdrucksformen, die Entkräftung der Lehrverurteilungen, wachsende Übereinstimmung in Verständnis und Vollzug der Sakramente lassen von Glaubens- und Sakramentsgemeinschaft sprechen, aber auch S. 50f von offenen Fragen, bleibenden Verschiedenheiten und dem gemeinsamen Verständnis der sakramentalen Dimension christlicher Existenz.

In Teil II c spricht die Dokumentation von der Verpflichtung zu gestalteter Gemeinschaft — Dienstgemeinschaft. Kirche als Volk Gottes, Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes verpflichtet die beiden Kirchen „im örtlichen wie universalen Bereich nicht nur zu gelegentlicher, von Fall zu Fall praktizierter Gemeinschaft, sondern zu einer voll gelebten Gemeinschaft, die zu ihrer Verwirklichung struktureller Gestalt bedarf“ (55). Von da ab wird die Dokumentation eine Darstellung der noch nicht bereinigten Fragen um das kirchliche Amt. Apostolische Sukzession, Primat des Papstes und der von katholischer Seite behauptete, „defectus sacramenti ordinis“ im Amt der lutherischen Kirchen bleiben offene Fragen auch „am Ende unserer Wegbeschreibung hinsichtlich einer katholisch-lutherischen Kirchengemeinschaft“ (80). Die Kommissionsmitglieder, deren Sprecher oben genannt wurden, sind sich

„gewiß, in ihren Kirchen viele Gefährten zu finden, die uns auf diesem Wege begleiten“. Die Frage allerdings, inwiefern die sogenannte Basis in den jahrhundertlang geprägten Vorstellungen die Überlegungen mit- und nachvollziehen kann, blieb offen. Ressentiments auf beiden Seiten blieben unerwähnt. Sie sind besonders deutlich in bezug auf die historische Stellung Martin Luthers. Eine Würdigung Luthers anlässlich seines 500. Geburtstages (86—95) gibt eine ausgewogene Darstellung seines Vermächtnisses und Auftrages und auch die Übernahme reformatorischer Anliegen in der heutigen Kirche. Welch ein weiter Weg von Grisar über Lortz zu Manns und diesem Dokument!

Die Studie ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für alle ökumenischen Gespräche, eine von beiden Seiten her objektive Darstellung der Fragen und in allen theologischen daran interessierten Kreisen Grundlage weiterführender Überlegungen.

Leonding

Leopold Temmel

PASTORALTHEOLOGIE

■ GREGOR d. GR., *Regula Pastoralis*. Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Georg Kubis. (192.) Styria, Graz 1986. Ln. S 198.—/DM 29,80.

Die bibliophil gestaltete und mit einem Schuber versehene Übersetzung eines der bekanntesten Werke des Papstes Gregor d. Gr., daß er 590, kurz nach seiner Wahl, verfaßte und das früh ins Griechische und

JOHANNESVERLAG EINSIEDELN · TRIER

Herbst 1987

Joseph Kardinal Ratzinger Kirche, Ökumene und Politik Neue ekklesiologische Versuche

288 Seiten, broschiert, DM 49,—/Fr. 44, ISBN 3265103226, 2. Auflage.

Das neue Werk des Präfekten der Glaubenskongregation weist ihn mehr als je als den unerschrockenen Diagnostiker der heutigen Kirchenstunde aus: kein Eisen ist ihm zu heiß, daß er's nicht anrührt, kein theologischer Dschungel zu dicht und verworren, daß er sich keinen Durchgang schüfe. In jedem der aufgegriffenen Themen — und es sind wirklich die brennendsten — tritt er mit offenem Visier auf den Partner zu: Mut und Klugheit, verbunden mit ausgesprochenem Sinn für Mäßigung (gegenüber so vielen vorprellenden Einseitigkeiten), für Gerechtigkeit jedem Andersdenkenden gegenüber zeichnen jede dieser Studien aus. Was vielen seiner kritischen Leser immer wieder als unvereinbar schien: der Vortrag einer persönlichen Ansicht und die Verwaltung einer so delikaten kirchlichen Amtsstelle, erweist sich in dem neuen Werk nicht nur als vereinbar, sondern als notwendig eins, ist doch jeder Christ, wohin immer er gestellt sein mag, Zeuge (martyr) des Glaubens.

NEUE AUSLIEFERUNG in

Deutschland: Paulinus-Verlag, Fleischstr. 62 - 65, Postfach 30 40, D-5500 Trier, Tel. (0 651) 46 04-36; Telex 4 72 735

Österreich: Herold-Auslieferung, Piaristengasse 9, A-1080 Wien, Tel. (0 22 2) 42 41 38.

Hans Urs von Balthasar Epilog

80 Seiten, kartoniert, DM 18,—/Fr. 16,—, ISBN 3265103244.

Ein kurzes, zusammenfassendes Nachwort zur Trilogie in 15 Bänden (Ästhetik-Dramatik-Logik). Nach einer kleinen Einleitung, wie Apologetik für die christliche Wahrheit vorgehen kann, aber dabei kaum Erfolg haben wird, zeigt der Autor den inneren Zusammenhang der drei Teile seines Hauptwerks: wesentlich ist, daß alles Sein (das im ganzen von seinen „transzendentalen“ Eigenschaften durchwaltet wird) sich zeigt, sich gibt und sich sagt: alle drei Formen der Selbsteröffnung sind Aspekte des Gleichen. Deshalb findet in der Trilogie kein „Kategorienwechsel“ statt, denn die Transzendentalien sind oben keine Kategorien, vielmehr durchdringen sie sich. Auf der Ebene des Menschen und (in Analogie dazu) Gottes erhalten diese Eigenschaften alles Seins ihre höchste Ausdruckskraft. „Erscheinung“ (Ästhetik: Schönheit und Herrlichkeit). Selbstschenkung (Dramatik zwischen unendlicher und endlicher Freiheit). Logik (menschliche Sprache und göttliche Selbstaussage): diese drei Formen des wirklichen Seins eignen sich, die Gehalte christlicher Offenbarung auf neue und belebende Weise darzustellen.

Angelsächsische übersetzt wurde, war von einer unvorhergesehenen Breitenwirkung. Es diente dem Weltklerus als Anweisung für die Seelsorge. Was auch heute noch besticht, ist die pastorale Ausgewogenheit. Gregor will vom Priester, daß er Rücksicht nimmt auf Situation und Verfassung der Gläubigen. Es zeugt von feinem psychologischen Gespür, wenn der Papst z. B. über den Umgang mit Kleinmütigen schreibt: „Sehr dienlich ist es zumeist, wenn wir im Gespräch mit ihnen zunächst an ihre guten Werke erinnern. Und haben sie etwas unordentlich gemacht, tadeln wir es nicht als etwas bereits Geschehenes, sondern sprechen so, als wollten wir es für die Zukunft verhindern“ (33).

Vorzüglich ist die Übersetzung, bedauerlich ist es, daß von den vier Büchern nur das dritte (das etwa zwei Drittel des Gesamtwerkes ausmacht und über die Unterweisung der Gläubigen handelt) geboten wird. Die Bücher über die Anforderungen an und die Verantwortung der Amtsträger (I–II) und mit Ratsschlägen für die Heiligung des Seelsorgers (IV) sind nicht enthalten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ RICHTER KLEMENS (Hg.), *Zum Leben geboren. Taufansprachen*. (140.) Herder, Freiburg 1986. Ppb. DM 17,80.

Das Buch enthält 26 Ansprachen zu Taufen von Kleinkindern, fünf Ansprachen bei Taufen von Kindern im Schulalter und drei Ansprachen bei Taufen junger Erwachsener (16, 18, 22 Jahre), die jeweils tatsächlich gehalten wurden.

Eine kurze Angabe der Situation (Hinweis auf Taufgespräch, seelsorgliche Bemühungen um die Familie und deren kirchliche Integration, besondere Ereignisse rund um die Taufe) erleichtern das Verständnis der Ansprache. Sie wollen zugleich einer unbesehnen Übernahme der „Modellpredigt“ vorbereiten.

Vielfalt der Situationen und Vielfalt der Interpretationen des Taufgeschehens prägen diese Sammlung. In der theologischen Aussage gleich dicht wie umfassend, dennoch konkret und anschaulich, weil von der erfahrbaren Symbolik ausgehend, die Ansprache Nr. 19 (66–70) von Herbert Vorgrimler.

Die Ansprache Nr. 17 ist keine einheitliche Ansprache, sondern die Nebeneinanderstellung von in die Feier eingestreuten Kurzansprachen, die (zu) viele Gedanken bieten und die Worte, die einzelne Riten begleiten, untergehen lassen.

Im Schlußkapitel sind noch „Gestaltungsvorschläge für die Tauffeier“ zusammengestellt (vom Taufgespräch bis zum Tischschmuck). Interessant sind vielleicht manche bei den Ansprachen selbst erwähnten Gestaltungshinweise: In Nr. 17 erwähnt der Täufer, er wolle das Wasser mit der hohlen Hand (nicht mit Hilfe der Schale) über den Täufling gießen, weil er von der Bedeutung der „großen Hand“ für das Kind gesprochen hat. In Nr. 27 wird berichtet, daß die Anwesenden für die Taufwasserweihe miteinbezogen werden: Jeder, der eine Fürbitte spricht, gießt ein wenig Wasser in die Taufschale, dieses von allen bereitete Wasser wird dann geweiht.

Die Absicht aller Prediger wird deutlich, ausgehend von der Erfahrung und der erfahrbaren Symbolhandlung hinzuführen zum Verständnis des Wesens

der Taufe. Daß dabei eine recht bunte Mischung herauskommt, ist wohl selbstverständlich.

Linz

Maximilian Strasser

■ SPORSCHILL GEORG (Hg.), *Wie heute beichten*. Neuausgabe mit einem Beitrag von Karl Rahner. (176.) Herder, Freiburg 1974/1986. Kart. DM 19,80.

Wie heute beichten? — Die Antwort G. Sporschills auf diese Frage hat sich in den letzten 12 Jahren nicht geändert; die Uhren stehen still, wenn der Arm des Mitautors und Herausgebers es will. Nur unter dieser Voraussetzung ist es ja möglich und verantwortbar, nach mehr als einem Jahrzehnt ein Buch praktisch unverändert (von Ergänzungen abgesehen) neu herauszugeben; zumal wenn dieses Buch den Anspruch erhebt, ein „Arbeitsbuch“ zu sein und konkrete Hilfen für die Probleme von heute zu geben.

Gewiß hat der Zahn der Zeit die verschiedenen Beiträge in unterschiedlichem Ausmaß angenagt. R. Fenebergs Auseinandersetzung mit den Themen „Bußgottesdienst und Beichte“, „Beichte und Eucharistie“, „Einzelbekenntnis und persönliche Absolution“ gibt auch heute noch einen brauchbaren Überblick, wenn einen manche Rigorismen nicht stören. Auch der Kommentar G. Niggls zum Bußordo könnte weiterhin manchem Beichtpriester nützliche Anregungen geben.

Stärkere Verwitterungerscheinungen zeigen die an den ignatianischen Exerzitien orientierten „Wege und Hilfen zum persönlichen Bekenntnis“ von W. Feneberg, deren Sprache und Gedankenwelt wohl für viele zu abstrakt und antiquiert wirken dürfte. Im „Beichtspiegel“ von G. Sporschill fällt am stärksten auf, wie sehr diese Darlegung der zehn Gebote als „christliches Lebensprogramm“ — von oberflächlich wirkenden Formulierungen und theologischen „Schnitzern“ ganz abgesehen — nicht mehr so recht ins Heute passen will.

Erholen kann man sich dann bei einem aus der Zeitschrift „Entschluß“ (Heft 9/10, 1980) entnommenen Beitrag von K. Rahner, „Warum man trotzdem beichten soll“. Der Name des Autors bürgt für Qualität; ob allerdings diese „Rahner-Wiederverwertung“ und die angeschlossenen „Erfahrungen mit der Beichte“ eine Neuausgabe des ganzen Buches rechtfertigen, bleibe dahingestellt.

Linz

Markus Lehner

■ ENICHLMAYR JOHANN, *Wieder verheiratet nach Scheidung*. Kirche im Dilemma. Versuch einer pastoralen Aufarbeitung. (196.) Herder, Wien 1986. Ppb. öS 180.—

Die drei Teile des Buches sind etwa gleich lang, je ca. 50 Seiten. Teil 1 behandelt das Problem der Geschiedenen und Wiederverheirateten in anthropologischer Sicht, wobei auch eine theologische Analyse eingebaut ist. Vf. wählt einen interessanten Ansatz: 13 „Fallbeispiele“. Leider ist der offensichtlich vom Verlag eingeräumte Umfang zu gering, um die verschiedenen Situationen als echte Fallbeispiele darzustellen. So kann auch die folgende Theorie nicht aus den Fällen selbst entwickelt werden, wie es dem Ansatz des Buches entsprechen würde. Die dargelegte Theorie wird mit Hinweisen auf die verschiedenen Situationen der beschriebenen Fälle belegt, wobei